



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Bergau, R.: Meisterwerke moderner Holzschnidekunst.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Meisterwerke moderner Holzschneidekunst.

Die Holzschneidekunst ist die Mutter des Buchdrucks. Sie wurde in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts erfunden, als sich das Bedürfnis herausstellte, rohe Heiligenbilder, welche zur Privatandacht vielfach begehrt wurden, auf billigem Wege, möglichst schnell, schneller als durch Patrozinieren geschehen konnte, in großer Anzahl herzustellen. Das geschah durch Abdrucken von Holztafeln, an welchen so viel Oberfläche fortgeschnitten ist, daß die gewünschte Zeichnung erhaben stehen bleibt, und welche mit Farbestoff angerieben sind, auf Papier. Bald fügte man zu den Bildern auch erläuternde Inschriften hinzu, fertigte dann in gleicher Weise auch Holztafeln und Abdrücke davon, welche nur Schrift enthielten und stellte auf diese Weise kleine (xylographische) Bücher, meist Erbauungsbücher, her. Einige Zeit später erst kam man, ebenfalls aus Rücksichten der Ersparung, darauf, die Schrift aus einzelnen, beweglichen Lettern zusammenzusetzen und mit ihnen zu drucken. Das ist die Erfindung des eigentlichen Buchdrucks.

Schon am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts beherrschte man die Technik des Bild- und Buchdrucks in solcher Vollkommenheit, daß sehr große Werke — ich erwähne nur Schedel's Weltchronik vom Jahre 1493 — mit so vielen Illustrationen gedruckt werden konnte, daß Schrift und Bilder sich das Gleichgewicht halten. A. Dürer, der größte deutsche Künstler, bildete den Holzschnitt dann zu hoher Vollendung aus. Sein Leben der Marie dürfte als das bedeutendste Holzschnittwerk alter Zeit zu bezeichnen sein. Er zeichnete höchst wahrscheinlich selbst auf Holz. Der Xylograph hatte die rein handwerksmäßige Aufgabe, die vorgezeichneten Linien möglichst genau nachzuschneiden. Natürlich mußte die Zeichnung in kräftigen Linien gehalten sein; alle feineren Linien und sonstigen Uebergänge mußten ausgeschlossen bleiben, weil dieselben — man schnitt damals stets in Linden-Langholz — schon bei der Ausföhrung, noch mehr aber beim Druck absprangen und dadurch Lücken in der Zeichnung hervorbrachten, welche man bei späteren Abdrücken älterer Holzschnitte oft genug bemerkt. Von malerischer Wirkung oder gar Stimmung konnte bei jenen alten Holzschnitten auch nicht entfernt die Rede sein. Man druckte wohl ohne Ausnahme mit den Originalholzstöcken.<sup>\*)</sup> Der Holzschnitt wurde bald so beliebt, daß ohne diesen für Bücher geeignetsten Schmuck, und waren es auch nur Initialen und Bignetten, kaum ein Buch erscheinen konnte. Das dauerte das ganze sechszehnte Jahrhundert hindurch.

Dann aber wurde der Kupferstich im Allgemeinen mehr beliebt und ver-

<sup>\*)</sup> Ob es sogenannte Metallschnitte wirklich gibt, ist nach den neuesten Untersuchungen sehr zweifelhaft geworden.

breitet, weil man damals durch ihn eine größere Eleganz der Zeichnung und gewisse malerische Wirkungen erreichen konnte. Man benutzte den Kupferstich auch zur Illustrirung von Büchern, was den Uebelstand hatte, daß man dasselbe Blatt, wenn die Bilder im Text stehen sollten, durch die Kupfer- und die Buchdruckerpresse gehen lassen mußte. Am Ende des siebzehnten und im achtzehnten Jahrhundert verdrängte der Kupferstich fast ganz den Holzschnitt, der dann endlich so sehr in Verfall gerieth, daß er am Anfang unsers Jahrhunderts in tiefer Verachtung stand, nur in Verbindung mit der aller schlechtesten Literatur angewendet wurde und die Kunst des Holzschnitts gänzlich verloren gegangen war. Man hatte damals nicht das Bedürfniß, die Bücher zu schmücken, sondern druckte sie meist sehr nachlässig auf schlechtem Papier. Kunst und Industrie standen damals überhaupt auf einer unglaublich niedrigen Stufe.

Dann aber trat eine Reaction ein. In den zwanziger Jahren unsers Jahrhunderts fühlte man sich, zunächst durch das erhöhte Vaterlandsgefühl, veranlaßt, auch den Denkmälern unsrer Vergangenheit, besonders den architectonischen, mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Müller nahm die deutschen Bauwerke des Mittelalters auf, die Gebrüder Boissier sammelten die Meisterwerke altdeutscher Malerei, Cornelius betrachtete genauer die Kupferstiche und Holzschnitte von A. Dürer. Man begann das Gute in den Werken früherer Jahrhunderte zu erkennen, studirte es eingehender und lernte daran für die modernen Zwecke. Da begann man sich auch wieder in künstlerisch behandelten Holzschnitten zu versuchen. Doch fand Graf Raczyński, als er sein großes Werk über die moderne deutsche Kunst herausgab, für Herstellung der dafür erwünschten Holzschnitte, in Deutschland nur sehr wenig Kräfte. Er mußte sie meist in England und Frankreich schneiden lassen.

Erst Ludwig Richter und Gabel und nach ihnen besonders Oscar Rejtsch und Bürkner haben den deutschen Holzschnitt wieder gehoben und ihn durch ihre schönen, volksthümlichen Bilder allgemein beliebt gemacht und wieder zu Ehren gebracht. Sehr viel thaten dann auch die illustrierten Zeitschriften, besonders die weltbekannte Leipziger „Illustrierte Zeitung.“

Die Holzschnitte nach Zeichnungen von Ludw. Richter sind in derselben Art behandelt, wie jene nach Zeichnungen von A. Dürer. Doch konnten die Zeichner jetzt schon weiter gehen, als in alter Zeit, da man die Technik wesentlich vervollkommenet hatte. Man schneidet jetzt nicht mehr in Langholz, sondern in das Hirnholz des sehr feinfasrigen Buchsbaum. Der Holzstock hat jetzt weit mehr Haltbarkeit; die feinem Linien springen nicht mehr ab; die Zeichnung kann in Folge dessen mehr durchgeführt werden. Bald lernte man auch das Anfertigen von sogenannten Clichés, d. h. galvanoplastische Copieen der Holzstöcke, mit Hülfe deren man nun eine unbegrenzt große An-

zahl von Abdrücken herstellen kann, ohne den Original-Holzstock irgendwie zu schädigen.

Durch die Einführung des Buchholzes wurden also die Schranken, welche die alte Technik der Kunst des Holzschnittes gesetzt hatte, beseitigt. Die Zeichner auf Holz können sich jetzt vollkommen frei bewegen; der Xylograph kann dem Zeichner überall hin folgen, kann Alles schneiden, was jener zeichnet. In Folge dessen tritt der Holzschnitt nun in erfolgreiche Concurrenz mit dem Kupferstich und der Maler-Radirung auf Kupfer oder Stahl. Weil nun das Drucken mit Kupfer- und Stahlplatten schwieriger, daher theurer ist, als mit Holzstöcken oder Glich's, erstere sich auch nicht in Verbindung mit Typen drucken lassen, ist es in vielen Fällen praktischer, eine Darstellung in Holzschnitt als in Radirung auf Metall ausführen zu lassen. Denn in beiden Techniken kann heute annähernd Gleiches geleistet werden.

Die Holzschnitte sind oft nicht nur in der Art der freien Radirung behandelt, wie z. B. Menzel's berühmte Bilder zu Kugler's Geschichte Friedrich's des Großen, sondern man copirt auch in Holzschnitt täuschend genau vorhandene Kupferstiche wie z. B. die von Bander in Wien geschnittenen Illustrationen des schönen Ornamentstich-Katalogs des Oesterr. Museums für Kunst- und Industrie in Wien oder die von Alphons Dürer in Leipzig publicirten Holzschnitt-Copieen von Chaeter's Kupferstichen nach Schwind's Zeichnungen zum Märchen von der Aschenbrödel beweisen, sondern man schafft mit vollster Selbständigkeit auch Holzschnitte, welche an Exactheit, Kraft und Tiefe des malerischen Tons Radirungen übertreffen und zum Höchsten gehören, was in der vervielfältigenden Kunst je geleistet worden ist.

Die Aufgabe des Xylographen ist heute also in vielen Fällen eine ganz andre als vor dreihundert Jahren. In alter Zeit hatte er die Zeichnung des Künstlers s<sup>e</sup>l<sup>a</sup> v<sup>i</sup>s<sup>i</sup>ch<sup>e</sup> getreu nachzuschneiden. Jetzt wird von einem guten Xylographen verlangt, daß er die von dem Künstler oft ohne Rücksicht auf den Holzschnitt, auf den Holzstock gefertigte, meist nicht mehr in Linien ausgeführte, sondern gewischte, ja in vielen Fällen getuschte oder gemalte Zeichnung künstlerisch auffaßt und mit vollem Verständniß so in seine Technik übersetzt, daß schließlich ein Abdruck des Stocks der Zeichnung des Malers möglichst ähnlich ist. Seine Aufgabe hat jetzt also große Aehnlichkeit mit derjenigen des Kupferstechers, welcher ein Gemälde in Kupferstich reproduciren soll. Doch ist sie, nicht in technischer, wohl aber in künstlerischer Beziehung noch schwieriger, denn während der Kupferstecher sein Original stets vor Augen behält, und sich darnach richten kann, zerstört der Xylograph mit dem Fortschritt der Arbeit sein Original, kann also seine Nachbildung nicht mit der Originalzeichnung vergleichen.

Es ist jetzt möglich, in Holzschnitt die effectvollsten Bilder, in welchen

man in vielen Fällen selbst die Farben zu sehen glaubt, herzustellen. Den Anfang in dieser Art machten die Xylographen, welche die Zeichnungen des genialen Gustav Doré schnitten. Die Illustrationen dieses Künstlers zum Don Quixote, zu Dante, zur Bibel u. leisteten in dieser Beziehung bis dahin für unmöglich Gehaltene. Diese Holzschnitte sind von der Wirkung vollendeteter Delgemälde. Die malerische Haltung und die künstlerische Stimmung sind mit unübertrefflicher Meisterschaft behandelt. Und dieser hohen technischen Vollendung des Holzschnittes verdanken die Doré'schen Illustrationen wohl mit ihren großen Ruf. — Deutsche Buchhändler machten sie dem deutschen Publicum zugänglich. Dadurch wurden die Ansprüche, welche man an den Holzschnitt glaubte stellen zu dürfen, wesentlich gesteigert. Deutsche Künstler studirten die französischen Arbeiten, lernten viel von ihnen und strebten in wohlberechtigtem Ehrgeiz darnach, es den Franzosen gleich zu thun. Und es ist ihnen gelungen, womöglich sie zu übertreffen. Wir besitzen jetzt eine Anzahl xylographischer Arbeiten, welche die Vorzüge des deutschen Künstlers, Gründlichkeit und Solidität der Zeichnung, mit jener wunderbaren malerischen Wirkung der französischen Arbeiten verbinden. Wir besitzen feine Stimmungsbilder, welche den bessern Maler-Admirationen gleichstehen, ja in mancher Beziehung ihnen noch vorzuziehen sind.

Es wird in unsern Tagen auf diesem Gebiete sehr viel Vortreffliches geleistet. Der große Bedarf von Holzschnitten für die vielen illustrierten Zeitschriften, deren im Allgemeinen beste wohl noch immer das Pariser Magazin pittoresque enthalten dürfte, die noch immer im Steigen begriffene Production von illustrierten Werken aller Art, wissenschaftlichen sowohl als solchen, welche nur der Unterhaltung dienen, haben eine große Holzschneideschule geschaffen, deren Jünger unzählbar sind. Allen Andern voran steht aber wohl der Xylograph Ad. Cloß in Stuttgart mit seinen trefflich geschulten Gehülfen, aus dessen Atelier schon eine sehr große Anzahl Meisterwerke ersten Ranges hervorgegangen sind. Hier möge nur auf einige größere Folgen hingewiesen werden, welche das — so weit mir bekannt — Beste enthalten.

G. Cloß „Natur und Dichtung“ (Verlag von Paul Neff in Stuttgart) besteht aus 27 größern und kleinern landschaftlichen Bildern von Gustav Cloß zu bekannten Gedichten von Eichendorff, Uhland, Lenau, Goethe, Schöffel, Kinkel, Rückert, Geibel u. Es sind freie Compositionen, welche in ihrer Stimmung mit den entsprechenden Gedichten harmoniren. Sie gehören wohl zu den poesievollsten Bildern der Art, welche je geschaffen worden sind und sind mit einer Vollendung der Technik in Holz geschnitten, welche an das Unglaubliche streift.

Auf gleicher Stufe der künstlerischen und technischen Vollendung stehen

die landschaftlichen Compositionen von Cloß zu einer in Leipzig erschienenen illustrierten Ausgabe von Wielands Oberon.

Zu den bestillustrierten Werken gehört das Buch: „Aus deutschen Bergen“ (Verlag von A. Kroener in Stuttgart), welches in unsern Tagen einen Erfolg gehabt, wie wohl kaum ein andres Unternehmen der Art. Ferner sehr zahlreiche, größere und kleinere Illustrationen nach den Zeichnungen verschiedener Künstler, W. Diez, A. Raupp, L. Ritter, Fr. Volk u., welche in dem Atelier von Ad. Cloß mit unendlicher Liebe und vollstem Verständniß in Holz geschnitten sind, schildern Natur, Scenerie und Leben in süddeutschen Gebirgen mit unübertrefflicher Treue und großer Vollständigkeit. \*)

Zu einer ganz andern Art von Holzschnitten gehören die in demselben Atelier geschnittenen Illustrationen nach den Zeichnungen A. von Werners zu Scheffels „Trompeter von Säckingen“, zu desselben Dichters „Bergpsalmen“ (beide im Verlag von J. B. Metzler in Stuttgart) und zu „Hugdietrichs Brautfahrt“ von Wilh. Herz. (Verlag von A. Kroener in Stuttgart). A. von Werner gehört ohne Zweifel zu den genialsten Künstlern unserer Tage, schafft mit großer Schnelligkeit und ist sehr fruchtbar. Er dürfte dem Franzosen Doré in Betreff des Reichthums seiner Phantasie und der Leichtigkeit im Componiren wenig nachstehen, ist dabei aber echt deutsch d. h. vor Allem gründlich, solide, wahr. Ferner sind seine Zeichnungen keine Effectstücke, wie die meisten von Doré, sondern stimmungsvolle Bilder voll Poesie und reiner Wahrheit. Sie beruhen auf sorgfältigstem Studium der Natur und erzielen oft mit den einfachsten Mitteln das Höchste. Die großen Blätter stehen, wie auch die oben erwähnten Landschaften von G. Cloß, in ihrer einheitlichen Wirkung und künstlerischen Durchbildung wirklichen Gemälden wenig nach und gehen über die Art der eigentlichen Illustration, wie sie z. B. Menzel zu hoher Vollendung ausgebildet hat, und wie sie z. B. jetzt Paul Thuman für den bildlichen Schmuck der Grote'schen Ausgabe der deutschen Classiker anwendet, weit hinaus. Daneben laufen kleinere Bilder und Bignetten, geistvoll erfunden und trefflich gezeichnet, wahre Meisterwerke echter Illustration.

In den meisten der hier genannten Werke halten Text und Bild sich das Gleichgewicht. Letztere schließen sich, obgleich selbständige Kunstwerke, doch eng an den Text an und sind in der Weise durchgebildet, daß Wort und Bild sich gegenseitig zu einer harmonischen Einheit ergänzen.

Eine Vorstellung von diesen Meisterwerken moderner Holzschnidekunst zu geben, ist durch Worte natürlich nicht möglich. Ein Jeder kann sie, da sie überall leicht zugänglich sind, sehen. Mein Wunsch war nur, auf dieselben

\*) Vgl. auch Grenzboten 1872, IV. Quartal, Weihnachtsbücherschau.

aufmerksam zu machen, um auch Andern eine ähnliche Freude zu verschaffen, wie ich selbst bei wiederholtem Anschauen derselben empfunden.

R. Bergau.

## Stärke und Vertheilung des deutschen und des polnischen Elements in Posen.

Seit dem Sturze des Cultusministers v. Mühler trat in der Politik der preussischen Regierung, wie gegen die Ultramontanen, so auch gegen die Polen innerhalb der Staatsgrenzen ein bedeutender Umschwung ein. Niemals sind früher entschiedene Maßregeln ergriffen worden, um unter ihnen die deutsche Sprache zu verbreiten und sie dadurch zu ebenso guten Unterthanen zu machen, wie ihre deutschen Mitbürger. Wenn auch die verhältnißmäßig wenigen Polen, welche sich dem Staatsdienste widmeten, sich die herrschende Dienstsprache aneignen mußten, wenn auch eine höhere Bildung nur durch sie zu erreichen war und wenn auch die Nützlichkeit ihrer Kenntniß bei tausend Gelegenheiten des städtischen gewerblichen Verkehrs sie vielen Polen von geringerm Bildungsstande aufnöthigte, so verblieb doch die Masse des polnischen Volks von dieser Nöthigung und also auch von der Erlernung des Deutschen unberührt, und indem das junge Geschlecht stets nur in der Kenntniß des Polnischen aufwuchs und eben nur zum geringen Theil sich das Deutsche nachträglich aneignete, machte dieses entweder keine oder nur unerhebliche Fortschritte. Stellenweise hat es sogar an Boden verloren; das ist nach Richard Boeth namentlich in Oberschlesien geschehen, wo in ganzen Landstrecken jetzt nur polnisch gesprochen wird, während im 16. Jahrhundert dort die deutsche Zunge erschalle. Zu Ende ging dieser Proceß unter der preussischen Regierung, sogar noch in diesem Jahrhundert. Herbeigeführt wurde die Umwandlung hauptsächlich durch die katholische Geistlichkeit, die nicht ohne Grund überall der Sprache Luther's, Lessing's und Kant's feindlich gesinnt ist; denn die polonisirten oberschlesischen Dörfer waren katholisch. Derselbe Fall liegt bei den Bamberger Ansiedlern auf den Kammereidörfern der Stadt Posen vor, welche zwar noch ihre Volkstracht, aber nicht die Sprache ihrer Heimath beibehalten haben. Die preussische Regierungsbehörde gestattete die Entdeutschung unter ihren Augen, indem sie den ausschließlichen Gebrauch des Polnischen in der Kirche nicht hindern konnte und die Schule den polnischen Priestern nicht nehmen wollte. Sie konnte die Verbannung der deutschen Sprache aus der Kirche nicht hindern, weil sie das Recht der katholischen